

„So sieht's aus!“

AUSSTELLUNG: Thomas Sterna performt „Being Art“ im Kunstforum Unterland

VON ANDREJ WERTH

NEUMARKT. „Karriere, Karriere, Karriere“, singt **Thomas Sterna** in seinem „Denkraum“ vor sich hin – die Sternasche Live-Performance, sie hat es in sich.

Der aus Aschaffenburg stammende und seit Jahren in Meran lebende Künstler wurde in den frühen 1980er Jahren an der Frankfurter Goethe-Universität sozialisiert. Im damals noch linken Uni-Frankfurt hallten gerade die großen Namen der Kritischen Theorie nach – Sternas Kunstverständnis versteht sich vor diesem biographischen Hintergrund. Für seine bewegten Räume bekannt, hat er auch für Neumarkt eine (gekipppte) Raum-im-Raum-Installation geschaffen, die von ihm so raffiniert wie reflektiert gespielt wird sowie dazu passende Neonschriften. Sein „Hörsaal“ – ein Käfig-Bühnen-Atelier – ist mit abgesetzten Möbeln ausgestattet,

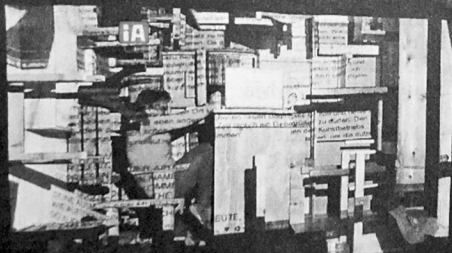
auf denen er sich immer wieder herumhangelte. Von einem Beamer beleuchtet und mit dem Publikum einzig über eine Sounanlage sowie Videokameras verbunden, durchdenkt Sterna schwitzend Kunst und Kunstbetrieb. Erst allmählich bemerken die Zuschauer, dass er nicht in aufrechter Dozentenhaltung zu ihnen spricht, sondern sich in einen horizontalen „Schlupf“ zwingt: Der Oben-unten-Gegensatz ist aufgehoben, die konzeptionelle Unterscheidung von Realität/Illusion durchbrochen – bereits die Raumanordnung liest sich als Statement und ist zudem Kontext des zu Sagenden.

Sterna hält einen Doppelvortrag, ist analytischer Kurator und emotionaler Künstler zugleich; sein Text eine ironisierende Fundamentalkritik an neoliberalen Mechanismen eines pervertierten Kunstbetriebs, der die aus-

tauschbare global art in den Himmel hebt, den lokalen Künstler aber fallen lässt. Ein als Polemik angelegtes Plädoyer, bei dem Kurator Sterna keynesianische Thesen genauso einfließen lässt wie Auszüge aus Michael Schulzes „Geld und Kunst“, um anschließend mit einer opportunistischen Konsumkunst abzurechnen, die sich den Logiken eines (konzern-)kunstfetischistischen Marktes hingibt und dabei selbst entfremdet.

Diese philosophischen und kunsttheoretischen Betrachtungen des Kurators werden immer wieder durch die Befragung des Künstlers von einer allgemeinen auf eine konkrete Ebene verlagert. Dabei fließen biographische Episoden früherer Jahre, „Mit diesem Geldscheiß will ich nichts zu tun haben“ in die Rede genauso ein wie die sarkastische Kuratorensehle anhand eines „Kurator unser!“. Mag dem gesprochenen Wort große Bedeutung zukommen, Sternas Boulderakrobatik gehört genauso zu seiner Kunstist-und-Kunst-kann-Analyse. Das wiederkehrende Klettern im engen Bühnenkäfig verweist auf die starren Rahmenbedingungen des Kunstbetriebs – man kann sich einrichten, aber auch anecken. Das getimte Zusammenspiel von Körper und Text, die Parallelität räumlicher Präsenz und Abwesenheit sowie seine – manchmal kokettierenden – „So sieht's aus“-Betrachtungen über Kunstmarkt-Machthierarchien machen die Performance zu Zukunftskritik und Kunstwerk gleichermaßen, denn, so Sterna abschließend, „Ästhetik ohne Ethik bleibt Kosmetik!“

■ **Termin:** bis 27. 2., Bezirks-gemeinschaft Überetsch/ Unterland, Laubengasse 22-26, Neumarkt



Eigens für die Galerie in Neumarkt konzipiert: eine Raum-Skulptur und eine Video-Aktion.